

Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **28 (1936)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegangen sind. Da der Überlieferung nach hier ein Friedhof gewesen sein soll, darf an Funde des frühen Mittelalters gedacht werden. Sie würden in diesem Fall im Zusammenhang stehen mit den Funden auf der Schanz, die in der Urg. d. Thurgaus, S. 279, erwähnt werden. TA. 51, 107,5 mm v. l., 62 mm v. u.

Urtenen (Amt Fraubrunnen, Bern): In Straßengabelung Alte Römerstraße und Neue Straße 21 Gräber ohne Beigaben. Beobachtet durch F. Witschi. „Man ist versucht, an spätkarolingische Gräber zu denken, die an einer Römerstraße angelegt wurden.“ O. Tschumi, Jahrb. bern. Hist. Mus. 1936, 42 f.

IX. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Im „Kosmos“, Heft 6, 1934, macht O. Paret mit neuen Untersuchungsmethoden bekannt, die J. Grüß in Berlin entwickelt hat zur Untersuchung *urgeschichtlicher Speisereste* an Grab- und Siedlungsgefäßen, mit welcher Milch, Brot, Schwarzbiermaische, Wein, verschiedene Gemüsesorten usw. nachgewiesen werden konnten. Nach den Darlegungen des Verfassers sind mit der Grüßschen Methode geradezu überraschende Resultate erzielt worden, die geeignet sind, das Kulturbild aller urgeschichtlichen Epochen in wesentlichen Dingen zu erweitern. Wie früher schon Fr. Netolitzky, so fordert auch Paret auf, jeweilen bei Gräbern die Erde in der Beckengegend zu sammeln, da es heute möglich ist, aus ihr den Mageninhalt der Toten im Augenblick des Ablebens zu bestimmen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich in der Schweiz ein Naturwissenschaftler fände, der sich speziell diese Untersuchungsmethoden zu eigen machen würde, damit auch dieser Zweig der Forschung bei uns zur Geltung käme.

Über die *Trepanation*, die bekanntlich auch in der Schweiz in urgeschichtlicher Zeit geübt wurde, gab die Ciba-Zeitschrift, Basel, im Nov. 1936 eine aufschlußreiche Sondernummer heraus.

Die schon längst fehlende zusammenfassende Darstellung über die *urgeschichtlichen Pflüge* und ihre Entwicklung liefert in den Blättern für deutsche Vorgeschichte 1937, Heft 11, 1 ff. W. La Baume.

Im Mannus, Heft 4, 1936, 463 ff. untersucht H. Krüger die Geschichte der *Bohlenwegforschung* in Nordwestdeutschland. Er kommt auf Grund neuer Grabungen und mit Hilfe der Pollenanalyse bei einigen dieser Weganlagen auf ungefähr die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends. Die Arbeit muß bei der Untersuchung von schweizerischen Bohlenwegen unbedingt zu Rate gezogen werden.

Lengnau (Amt Büren, Bern): Obermooshubel. D. Andrist fand Objekte aus Neolithikum, Bronzezeit, Eisenzeit und Römerzeit(?). Jahrb. bern. Hist. Mus. 1936, 40. — 17. JB. SGU., 1925, 72, meldet vom Mooshubel einen profilierten, kobaltblauen Glasring. Ist das wohl dieselbe Fundstelle?

Schellenberg (Liechtenstein): Der Hist. Verein f. d. Fürstentum Liechtenstein hat 1936 die im Südostwall aufgedeckten Hüttenreste in der Wallburg Burscht (27. JB. SGU., 1935, 74) durch unser Ehrenmitglied Ad. Hild weiter untersuchen lassen (Jahrbuch Hist. Ver. Liechtenstein 1936, 31 ff.). Auf dem den Tagungsteilnehmern von 1935 sicher noch erinnerlichen Platz ergaben sich im knappen Tiefenabstand von 1,25 m bis zu den frühesten Siedlungsschichten sieben deutlich unterscheidbare Verbauungsabschnitte. Die ältesten — kleine Herdplätze mit endsteinzeitlicher, der Nellenbürgle-Koblach-Ware vergleichbarer Keramik — scheinen nur vorübergehend benützt worden zu sein. Im Übergang zur frühen Bronzezeit folgten dauerhafte Wohnbauten, sicherlich Blockbauten, deren Raumteilung im Innern Herdstellen bei südlichem Zugang im Schutz von Palisaden zeigt. Der zweitälteste Hüttenrest überrascht durch eine sorgfältige, mit Steinplatten unterbaute Herdstätte, die früherem, bloßem Lehmaufstrich gefolgt war. — Die Keramik dieser Frühbauten, die auch noch Nellenbürgleware aufweist, fällt durch ihre merkwürdige Eigenart auf, zu der bis jetzt nur recht wenig, aus dem Rheintal gar keine Vergleichsmöglichkeiten vorliegen (Abb. 21). Die Abbildung zeigt z. T. sichere, z. T. als Ergänzungsvorschlag zu wertende Gefäßprofile, die für die Kenntnis der urgeschichtlichen Keramik des Alpenrheingebiets einen recht begrüßenswerten Beitrag bedeuten. Nach Ad. Hild scheint der Einfluß der *Altheimer* und *Mondseer Kultur* an ihrer Formung zum mindesten einen gewichtigen Anteil zu haben. Die Schmuckbedürfnisse werden mit Fingertupfenleisten, Lappen- und Zapfenhenkel bestritten. Die Keramik der jüngern Verbauungsabschnitte ergänzt die Ergebnisse der Grabung von 1935. Der Südostwall wurde neuerdings nachgeprüft. Er ist, wie schon 1935 vermutet wurde, nicht einheitlichen Aufbaus. Der Burscht kann als liechtensteinisches Archiv der Urgeschichte bezeichnet werden, das noch manche Lücke in der Kenntnis der Rheintaler Gegend zu schließen verspricht.

X. Funde, die nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Aarberg (Amt Aarberg, Bern): Bei Erneuerung der Wasserversorgung der Zuckerrfabrik in der Grabensohle „fossiles Holz mit Rinde“ und in der Nähe „größere Stücke Keramik“, die leider verloren gingen. O. Tschumi im Jahrb. bern. Hist. Mus., 1935, 57.

Arboldswil (Bez. Waldenburg, Baselland): Nach einer von K. Heid zur Verfügung gestellten Notiz der Basellandsch. Ztg. vom 18. XI. 1899 wurde damals bei Wasserleitungsarbeiten ein tuffsteingemauertes Grab von zirka 2 m Lg. ohne Beigaben gefunden. Skeletlg. 1,75—1,80 m. Auch Knochen eines zweiten Skelets.

Bern: 1. Bei Kloakenarbeiten in der Straße Gaswerk-Sandrain Pferdeschädel (Mischung zwischen leichter orientalischer und schwerer occidentalischer Rasse, Ed. Gerber) und Hufeisenhälfte. Hufeisen gleicht dem von der Engehalbinsel des Jahres 1922.

2. Jahn, Kt. Bern, 169, 499, vermutet in bastionartiger Örtlichkeit beim Gaswerk